

Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts besaß Reichenau eine rein bäuerliche Bevölkerung. Mit der im Laufe der Zeit wachsenden Vermehrung der Familien war naturgemäß eine Einschränkung der ursprünglichen Beschäftigung, der Landwirtschaft, verbunden. Trotz der Teilung mancher Güter in halbe und viertel Hufen mußten sich manche Familien, um der Bebauung des Bodens treu bleiben zu können, mit der Bewirtschaftung von Gärten und einzelner Ruten Feldes begnügen. Neben den Besitzern von Gütern waren Gärtner und Rütner die Eigentümer von kleineren Grundstücken.

Als eine weitere Vermehrung der Bewohner Reichenaus durch die Häusler, die vor dem 30jährigen Kriege nur vereinzelt vorhanden gewesen sein mögen, ganz besonders durch die in den Jahren 1650 bis 1653 erfolgte Einwanderung böhmischer Exulanten (unter denen die Vorfahren der noch heute unter uns lebenden Familien Franz, Hildebrand, Apelt, Krause, Schwertner und Pilz waren) geschah, sah man sich genötigt, zu Gewerben zu greifen, unter denen die Leinweberei, die bereits in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts hier Eingang gefunden hatte, am stärksten vertreten war.

Im Laufe der Zeit wurde diese Beschäftigung eine Haupterwerbsquelle für die Bewohner Reichenaus.

Von besonderer Bedeutung für den Handel mit Leinwand ist die Familie Krusche gewesen: Gottfried 1727 bis 1783, sein Sohn Gottfried 1749 bis 1818 und dessen Sohn Benjamin 1796 bis 1832.

Im Jahre 1750 legte Johann Josef Ruprecht eine Färberei und eine Mangel an und im Jahre 1786 richtete Christian Friedrich Simon (aus Ebersbach) eine Leinwandbleiche mit Walke ein.

Mit dem Ausgange des 18. Jahrhunderts war die Blütezeit der Leinweberei in Reichenau vorüber.

Um 1798 fand die Verarbeitung der Baumwolle (zu Kattun und Nanking) bei uns Eingang.

Um das Jahr 1845 wurde durch die Einführung der Halbwollweberei, bei der Schaf- und Baumwolle zu Orleans verarbeitet wurde, die Herstellung von rohen Kattunen verdrängt.

Die ersten Unternehmer in der Erzeugung dieser neuen Stoffe waren Johann David Preibisch (1785 bis 1850) und sein Sohn Carl August Preibisch (1819 bis 1877), der im Jahre 1856 den ersten mechanischen Webstuhl nach Reichenau brachte und bald mit Hilfe der Dampfkraft eine mechanische Weberei einrichtete, worauf in kurzer Zeit andere Fabriken entstanden, durch deren Einrichtung Reichenau bald zu einem angesehenen Industrieorte umgestaltet wurde. Der Entwicklung der Industrie, die in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte, verdankt unser Ort seine Ausdehnung und sein Emporblühen.

Die beiden Söhne von C. A. Preibisch, Karl Oskar Preibisch, Geh. Kommerzienrat (1842 bis 1910) und Karl Reinhard Preibisch, Dr. phil., Kommerzienrat (1847 bis 1912), erweiterten das väterliche Geschäft bedeutend.